Bilder aus München.*)

Von MIGUEL.

XIV.

Als ich das vorige Mal dem Leser versprach, die Schilderung einiger Kunstwerke der Neuen Pinakothek zu versuchen, so hatte ich vollkommen vergessen, daß wir heute Sylvester und Neujahr feiern; unsere „Bilder aus München“ müssen daher den Ernst bei Seite setzen, und ungesundem Homer, pardon Humor die Zügel schießen lassen; aber aufgepaßt, das Schießen ist gefährlich. Lassen wir also die Neue Pinakothek, Neue Pinakothek sein, und suchen wir die Gegenden auf, wo Alktreiben auf der Tagesordnung steht. Bist du bereit, Freundchen, per Droschke oder Tram mir zu folgen in saus und brausender *carrière de Jeaumoat*, an der Hypothek, Glyptothek wollt ich sagen vorbei durch das Thor der Thermophlen, nein Propyläen, die Straße hinauf, in welcher so viele Louisen wohnen, (daher der Name Louisenstraße), bis zum Bahnhof, allwo die Mokolotive in brillantem Pfliffe uns einladet, mitzubummeln nach Pasing oder Dachau; aber, noch ist's zu früh, schrille nur weiter, mein Dampfkröffele, wir streben nach Höherem! denn wirklich, jetzt beginnt die Straße sanft zu steigen, bis ihr die Westendhalle in der Sonnenstraße neben der postrestantischen Kirche ein stummes Halt zudonnert. Aber in die Westendhalle werden wir doch nicht hineinwollen, denn das ist ein Café Schand-ang mit Purzelbäumen und Cabriolen, Mimik und Komik, schon öfters Gesehenem und — schlechtem Bier; drum weiter, zu Hause bei Don Ambergio haben wir das Alles mehr und besser. Die Tramplattform nimmt uns wieder auf, und nach kurzem Gerassel schnarrt der Schaffner sein „Sendlingerthorplatz“. Dieses Thor plakt zwar auf diese Aufforderung hin noch nicht, und die große Fontaine in der Mitte sprudelt immer noch in die Höhe, wie wenn Nichts geschehen wäre. Damit ist uns aber nun nicht geholfen, und auch kein Samiel ist in der Nähe, dem wir unser „hilf“ zurufen könnten. Versammeln wir uns also um mich, sagt Wippchen, und schlagen wir Rath.

Rechts führt die Sendlingerstraße hinein in die Stadt, und nur wenige Schritte genügen, uns an die Pforten des Aquariums zu bringen, dessen riesige Affischen mit ihrem wunderbaren Inhalte längs an allen Straßenecken unsere Aufmerksamkeit in Fessel geschlagen hatten. Das Menu ist reich und wechselvoll, aber, mein schwacher Magen kann's nicht vertragen. Es gibt hier nämlich einen „unterirdischen Grottenbau“ zu verdauen, mit Seefischen und Krokodilen, einen Taucher in voller Rüstung, der auf die grinsenden Todtenschädel untergegangener Schiffe ganz gefühllos hingestellt ist. Ferner haben wir dort ein ganzes Heer von sprechenden und lachenden Papa- und Mamageien, einen riesigen Affenkäfig mit einer Menge Vettern und Basen, zwei aneinander gewachsene Zwillinge, wo nur noch einer fehlt, um daraus Drillinge zu machen; ferner einen Violinvirtuosen, der weder Arme noch Beine hat, und mit den Zehen wunderschön Geige spielt. Auch ein Monstreconcert gibt's dort, wobei sogar Kanonen und Gehörnerven in Mitleidenschaft gezogen werden, und zum Schluffe zwei zahme Menschenfresser, deren Farbe nicht abgeht, und die sogar freie Eintrittskarten fürs Hofbräuhaus besitzen.

Bist du jetzt noch bereit, deine Waffen fürs Vaterland zu vergießen, wie jene 300 Griechen, von denen Wippchen berichtet, oder sollen wir verschlichtert weiter schleichen, ohne Dolch im Gewande. Nun wohl, schleichen wir!

Hier hat der Tram keine Kassierergelüste, denn es geht an dieser Stelle nicht durch, und wir müssen deshalb einen Omnibus erwarten. Als Illustration hiezu können wir die Erwartung von Schiller deklamiren. Bis dahin müssen wir mit Geduld unser Sauerkraut überwinden, und Thee trinken. Endlich werden wir erlöst, aber wir müssen „standhaft“ bleiben, anstatt „fittsam“ sein zu können, denn alle Bänke im Innern des Wagens sind besetzt. — Gärtnerplatz, Alles aussteigen!

*) Siehe, 1. Quartal des „Luxemburger Land“, Nr. 1—13.